

الأسبوع extrakt

Olivenöl aus Palästina

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser

Im September 2000 betritt Ariel Sharon, damals israelischer Oppositionspolitiker im Wahlkampf, eskortiert von einem riesigen Sicherheitsaufgebot den Tempelberg in Jerusalem. Mit dieser Geste des Anspruchs auf die gesamte Stadt provoziert er nach dem Scheitern von Camp David II einen palästinensischen Aufstand, die 2. Intifada.

Die Olivenernte der Bauernfamilien findet in jenem Herbst aufgrund geschlossener Grenzen nicht zu den bisherigen Kunden. Die im Nahostforum in Zürich zusammengeschlossenen palästinensischen, jüdischen und weiteren Engagierten wollen nebst der politischen Diskussion auch praktisch aktiv werden. Die ersten neun Tonnen Olivenöl werden bestellt und 2001 verkauft. Die Kampagne Olivenöl aus Palästina ist geschaffen.

2020 befeuert das Duo Trump/Netanyahu erneut mit einer völkerrechtswidrigen Eskalation beider Wahlkämpfe: aus der Besetzung des Westjordanlandes soll dessen Annexion werden.

Die Kampagne Olivenöl wird 20 Jahre alt, (k)ein Grund zum Feiern? Fakt ist, es gibt sie und die Kooperation mit den palästinensischen PartnerInnen nach wie vor. Sumud, Resilienz, auch in diesem extrakt.

Anjuska Weil

Pandemie verschärft Situation in Palästina

Die Corona-Krise hat innert kurzer Zeit die Welt auf den Kopf gestellt, mit dramatischen Folgen vielerorts. In Palästina pflöpft sich die sanitäre Krise auf die bereits fragile Situation mit dem Zuspitzen der möglichen Annexion. Menschen in der Schweiz haben sich für arbeitslose Familien in Jerusalem und Jericho solidarisiert.



Ein Palästinenser in Qalqilya kocht während des Ramadan Qatayef, ein arabisches Dessert

Seit den ersten Covid-19-Infektionen im besetzten palästinensischen Gebiet und im Gazastreifen leidet die palästinensische Bevölkerung unter dem doppelten Joch – israelische Besatzung und Krankheit mit grossen wirtschaftlichen Folgen.

UNOCHA berichtet in ihrem Covid-19 Emergency Situation Report No. 14 von einem Anstieg auf 13938 neue Fälle vom 15. bis 28. Juli, mit Epizentrum Hebron. Neu gibt es 6033 Genesene und

Fortsetzung Seite 2

Mageres Resultat der unterstützten Petitionen

81 Verstorbene. Im Gazastreifen gab es vier neue Ansteckungen. Die wirtschaftliche Situation hat sich verschlechtert. Laut einer repräsentativen Umfrage Ende Juni haben 55% der Befragten aufgehört zu arbeiten oder sind arbeitslos. 29% berichteten von häuslichen Problemen innerhalb ihrer Familien infolge der Lockdown-Massnahmen.

Parallel zu den rasant steigenden Zahlen von Corona-erkrankten Menschen kommt das Problem der schon länger angedrohten Annexion der völkerrechtswidrigen Siedlungen rund um Jerusalem und im Jordantal. Der palästinensische Präsident, Mahmoud Abbas, reagierte auf diesen Affront mit dem Aufkündigen der Beziehungen zu Israel. Die Folgen für das schon vor der Pandemie schwache Gesundheitssystem sind verheerend. Wie kann medizinisches Material ins Land kommen, wenn die Grenzen geschlossen sind?

«Besorgniserregend ist nach wie vor die Gewalt der Siedler», so die UNOCHA in ihrem obenerwähnten Bericht. Palästinensische Gebäude werden weiterhin beschlagnahmt oder zerstört. In den letzten Tagen ging die Zerstörung eines Corona-Testzentrums in Hebron durch israelische Soldaten durch die Presse. In Israel wie auch in Palästina leiden Menschen unter der Pandemie, Lockdowns hier wie dort, die zweite Welle ist ausgebrochen – Corona kennt keine Grenzen, Mauern oder Checkpoints.

Spenden aus dem Umkreis der Kampagne Olivenöl sind hilfreich, wie uns Saleem Abu Ghazaleh, unser Partner bei PARC (Palestinian Agricultural Relief Committees) Al Reef, Ende Juni schreibt. Mit verschiedenen anderen Organisationen und Gewerkschaften unterstützen

sie die zivile Gesellschaft. Saleem informiert, dass sie nach Gesprächen mit den Notfallkomitees in den Gouvernements Jerusalem und Jericho nun Weizen von Bauern aus Jenin an Beduinen in Jerusalem und im Jordantal verteilen. Ein wichtiges Produkt für die Beduinen, da sie so, im Wüstengebiet lebend, ihr Brot backen können.

Auch die von der Kampagne unterstützte Organisation «Comet-ME» mit ihrem sonnenenergetischen Elektrifizierungsplan ist aktiv: «Der Lockdown erwischte uns am Ende einer grossen elektrischen Installationsaktion für 250 Haushalte in der Zone C.» Unterstützt von UNOCHA konnte «Comet-ME» Mitte April die Arbeit in der Westbank wieder aufnehmen.

Grosse Solidarität aus der Schweiz

Das Hilfsprogramm unserer Partner, PARC Al Reef, für 1 500 arbeitslose Familien in Jerusalem und Jericho konnte sehr schnell aufgegleist werden. Es bestand aus Nahrungsmitteln und Hygieneprodukten von 70 USD pro Familie, also etwa 100 000 Franken für das gesamte Programm.

SpenderInnen aus euren Reihen haben in Kürze zirka einen Drittel für diese Aktion beigesteuert. Im Namen unserer Partner danken wir euch allen ganz herzlich. Ein Zeichen von gelebter Solidarität in einer sehr unsicheren Zeit. Unsere Aktion ist abgeschlossen, die Pandemie geht weiter, auch in Palästina. Unsere Partner unterstützen jetzt gefährdete Beduinenfamilien.

Ariet Güttinger, Anita Meister Ribeiro

Am 18. Juni 2019 reichte die Gesellschaft Schweiz-Palästina (GSP) die Petition «Kriegsverbrechen gehören vor Gericht» ein. Unsere Kampagne unterstützte diese Petition. Sie fordert, dass die Verbrechen verurteilt werden, die von März bis Dezember 2018 an den palästinensischen Demonstrationen in Gaza (Marsch zur Rückkehr) begangen wurden. Die Ausserpolitische Kommission des Ständerates hat im Januar 2020 die Petition vorberaten und beantragt, dass der Petition keine Folge zu geben sei.

Im Frühjahrs-«extrakt», 30/2020, informierten wir über die Petition der palästinensischen Kinder in den israelischen Gefängnissen, die von «Parrainages d'enfants de Palestine» lanciert und von unserer Kampagne unterstützt wurde. Das Eidgenössische Departement für Auswärtige Angelegenheiten (EDA) hat nun dazu Stellung genommen. Das Problem wird anerkannt, doch steht während der aktuellen Pandemie die sanitäre Sicherheit in den Gefängnissen im Mittelpunkt. *Anita Meister*

Parkplatz gesucht

Die Kampagne Olivenöl aus Palästina sucht für den Lieferwagen, der für die Verkaufsstände in Zürich von September bis Dezember im Einsatz ist, ein Frühling/Sommer-Quartier. Wer im Umkreis von 100 km einen Parkplatz gratis oder günstig zur Verfügung stellen könnte, bitte melden bei kampagne@olivenoel-palaestina.ch.

Zum «Jahrhundertfriedensplan»

Zum aktuellen «Friedensplan» ein Rück- und Ausblick von Jochi Weil, der die Kampagne mitgegründet und bis 2012 aufgebaut hat.

Ende Januar 2020 wurde der «Nahost-Friedensplan» von Benjamin Netanyahu, Jared Kushner und Donald Trump der Öffentlichkeit vorgestellt, ohne dass die PalästinenserInnen miteinbezogen worden sind. Ein Jahrhundertplan? Dass ich nicht lache, wenn's nicht zum Weinen, ja zum Schreien wäre. Mit dessen Realisierung, das heisst mit der Annexion von 30% der Westbank, hätte am 1. Juli begonnen werden sollen, schrittweiser Diebstahl von palästinensischem Land mit der Mehrzahl der israelischen Siedlungen und vor allem dem fruchtbaren Jordantal, um die Grenze gegen Jordanien zu sichern.

Benny Gantz stand im Wahlkampf gegen Netanyahu den Annexionsplänen skeptisch gegenüber. Doch es kam – angesichts der Regierungskoalition zwischen Likud und Blau-Weiss – anders ... Bis anhin bleibt alles beim Alten.

Weshalb? Sind es die zu erwartenden harschen Reaktionen vor allem von der Mehrzahl europäischer und arabischer Staaten? Oder weltweite Proteste aus den Zivilgesellschaften? Hält Trump, der im November in den USA wiedergewählt werden möchte und die Stimmen der Evangelikalen dafür dringend benötigt, Netanyahu einstweilen doch noch zurück? Wir wissen es noch nicht.

Was wir wissen: Dieser «Friedensplan» ist eindeutig völkerrechtswidrig, die Westbank inklusive das Jordantal ist von Israel seit 1967 besetztes Gebiet.

Ist der Rubikon überschritten?

Nach 40 Jahren des Brückleinbaus kann und will ich diesen Plan nicht akzeptieren.

Die PalästinenserInnen wurden und werden immer wieder «über den Tisch gezogen».

Was zum Beispiel ist von den Oslo-Abkommen noch übrig geblieben? Wann endlich wächst der Wille und die Bereitschaft, PalästinenserInnen «auf Augenhöhe» zu respektieren? Nur so wird aufgrund meiner Erfahrungen Dialogbereitschaft entstehen und wachsen können.

Aufgrund von Telefonkontakten der Bundespräsidentin mit Präsident Rivlin und Präsident Abbas (siehe im Link <https://ogy.de/jweil>) schrieb ich am 3. Juli an Simonetta Sommaruga. Mit Interesse las ich die Medienmitteilung, insbesondere den dritten Abschnitt:

«Die Bundespräsidentin betonte insbesondere gegenüber Präsident Rivlin, dass eine Annexion von Teilen des Westjordanlandes mit dem internationalen Recht nicht vereinbar sei. Ausserdem erschwere dies die Rückkehr an den Verhandlungstisch im Nahost-Konflikt. Bundespräsidentin Sommaruga bekräftigte, dass der Schweizer Einsatz für einen gerechten und dauerhaften Frieden zwischen Israelis und Palästinensern auf der Zweistaatenlösung beruhe – gestützt auf internationales Recht und die entsprechenden UNO-Resolutionen. Die Schweiz werde eine Änderung nur als Ergebnis eines zwischen den Parteien ausgehandelten Vertrags anerkennen.»

Für ihre Bemühungen um die Realisierung von lebhaften Kompromisslösungen – auch für die PalästinenserInnen – durch Beiträge der Schweiz, selbstbewusst und

in aller Bescheidenheit, dankte ich ihr und dem Gesamtbundesrat. Was ich heute nicht mehr verstehen kann, ist das Festhalten der Schweiz und anderer Regierungen in Europa an der Zwei-Staaten-Lösung. Immer mehr Menschen fragen: Wo bitte soll diese noch realisiert werden können?

An den monatlichen Mahnwachen für einen gerechten Frieden in Israel/Palästina, welche jeden zweiten Freitag im Monat über Mittag jeweils in Zürich und Bern stattfinden, erhalten wir von PassantInnen immer wieder Zeichen der Zustimmung und vermuten, dass mehr und mehr Menschen hier die israelische Besatzungspolitik ablehnen.

Es geht heute darum, weiterhin Allianzen konstruktiver Kräfte in unserem Lande zu bilden, um Beiträge zu leisten, damit die nahöstliche Tragödie, welche sich meines Erachtens der griechischen annähert, endlich schrittchenweise ehrlich überwunden werden kann.

Als Vision – light years away – lange nach meinem Tode, schwebt mir Folgendes vor: Alle Bewohner und Bewohnerinnen zwischen dem Mittelmeer und dem Jordan, vom Norden bis nach Eilat im Süden, inklusive Gazastreifen, haben gleiche Rechte und Pflichten. Ob das je möglich sein wird, weiss ich nicht. In einem Kommentar zum wöchentlichen Thoraabschnitt Paraschat Pinchas im modern-orthodoxen Gottesdienst heisst es unter anderem: «Werte wie Freiheit, Gerechtigkeit und Menschenwürde sind in Stein gemeisselt. Sie dürfen nicht immer von Neuem infrage gestellt werden.» Das deckt sich mit den universellen Menschenrechten aus dem Jahr 1948.

Jochi Weil

Palestinian lives matter

Nachdem George Floyd durch Polizeigewalt in Minneapolis zu Tode kam, gingen zunächst in den USA, dann in zahlreichen weiteren Städten rund um den Globus, so auch in der Schweiz, Tausende und Abertausende zu lange anhaltenden Protesten auf die Strasse. Der Tod unter dem Knie eines weissen Polizisten auf seinem Nacken rüttelte das Unrechtsbewusstsein all dieser Menschen wach: Black lives matter.

Stell dir vor, dieses Unrechtsbewusstsein springt über auf die Besatzungs- und Unterdrückungspolitik Israels. Tausende und Abertausende gehen zu lange anhaltenden Protesten auf die Strasse und fordern die Rechte der palästinensischen Menschen ein, während die immer zahlreicher Demonstrierenden in Tel Aviv, unterstützt von Persönlichkeiten aus Kultur und Politik, sich mit dem Marsch von «Women wage Peace» (Frauen wagen Frieden) verbinden, dem Marsch jener israelischen und palästinensischen Frauen, welche gemeinsam das Unrecht anprangern, die begriffen haben, dass sie zusammenleben können und dies kundtun.

Stell dir vor, schwere Baumaschinen öffnen dem Menschenstrom die Trennmauer und es geht nur noch darum, die Teile mit schützenswerten Graffiti als Mahnmale stehen zu lassen.

Stell dir vor, die Menge zieht vor die Gefängnisse und lässt nicht locker, bis sich die Tore für die Gefangenen des Widerstands öffnen. Erinnern wir uns: Nelson Mandela sagte mehrmals, er wäre erst frei, wenn seine Mitkämpfer in Palästina es auch sein würden. Endlich würde auch er ganz frei, posthum.



Graffiti an der Al-Thawra-Strasse in Gaza, gemalt von Ayman Alhossary

Während die Schafe der Beduinen wie eh und je nach kargem Gras in der steinigen Landschaft suchen, werden die Siedler entwaffnet.

Die Protestierenden erreichen die Knesset

Angst auf israelischer Seite? Ja, die gibt es. Doch mit dem grossen Aufbruch wird viel von ihr weggeschwemmt. Plötzlich sind neue Erfahrungen da.

Mit Hetze zu mobilisieren, verfängt nicht mehr. Die Basis der Machthaber in Washington und Jerusalem bröckelt.

One person, one vote – jede Stimme gilt. Sie werden abgewählt. Palestinian lives matter.

Das Paradies auf Erden? Nein, nur ein man-made disaster weniger.

Nach bald zwanzig Jahren Kampagne Olivenöl, nach Jahrzehnten von Nachrichten des Strangulierens palästinensischen Lebens sei dieser Traum erlaubt.

Anjuska Weil

In ihrem Schoss

In ihrem Schoss

*Auf ihrer Erde möchte ich sterben,
in ihr möcht ich begraben sein,
unter ihrem Boden schmelzen und vergehn
und als Grashalm wieder auferstehn,
als Blume auferstehn,
berührt von eines Kindes Hand,
das aufgewachsen in meinem Land.*

Es genügt mir, zu bleiben in meiner Heimat

Schoss

als Erde,

als Blume,

als Gras.

Fadwa Touqan, Übersetzt von Irene Daoud

IMPRESSUM

Verantwortlich: Anita Meister Ribeiro, Rolf Zopfi und Joseph Haas; Korrektorat: Helen Gysin
Druck: Caritas Schweiz

Verein Kampagne Olivenöl aus Palästina
Albulastrasse 55, 8048 Zürich

Tel. 032 513 75 17

www.olivenoel-palaestina.ch

kampagne@olivenoel-palaestina.ch

PC-Konto 87-57191-7